

**P. Klemens Kickh.** Sein Werdegang, von ihm selbst beschrieben, sein Tagewerk, angegeben von P. Cölestin Wolfsgruber. Mayer & Comp., Wien 1913.

Es ist mehrmals in vorliegenden Blättern dieses Mannes gedacht worden, der zweifelsohne in die Elite der Söhne St. Benedikts einzureihen ist. Eine neue Bestätigung für die Richtigkeit solcher Wertschätzung geben die eigenen Aufzeichnungen über seinen Werdegang bis zum 25. Lebensjahre, wobei noch sonderlich zu beachten ist, daß die Notizen zum Teil einen 17jährigen Jüngling zum Verfasser haben.

Es ist ja immer von besonderem Reize, dem Werden eines Ausnahmensehens nachzuforschen, zumal, wenn wie bei ihm, das Ueberragende nicht allein in hohen Geistesgaben zu finden ist, sondern mehr noch als Dokument einer reifenden Individualität, als Erarbeiten eines prachtvollen Charakters sich geben darf. Das alte Wort: „Mensch sein, heißt Kämpfer sein“, ist seinem Werden Leitmotiv und die einzigartige Harmonie aller Seelenkräfte, die ihn in späteren Jahren kennzeichnete, beweist, daß sein Kämpfen siegreich war.

Wir müssen uns bewundernd beugen vor dem geheiligten Ernste solchen Strebens, dessen goldene Frucht nichts Geringeres ist als die segensbringende Verschmelzung erhöhten und vertieften Gnadenlebens, mit einer erweiterten menschlich schönen Welterfassung, ein verständlich Beispiel dafür, wie aus „schwerer Dienste täglicher Bewahrung“ Nichtalltägliches erwächst. Wer sich so zum Priester bildet, der muß auch bei jenen Geltung haben, wenigstens als edler Mensch, denen das Verständnis für seine Weihewürde mangelt und sein Einfluß geht weit über die Grenzen seines Amtes. Und man könnte tatsächlich in diesem seinen Namen gewichtige Belege für solche Behauptung anschließen.

Sein Amtsbruder P. Cölestin Wolfsgruber ergänzt und vollendet dieses Originalfragment in kongenialer Weise und bietet somit der großen Klemensgemeinde in würdigster Form eine hochwillkommene Gabe, deren Wert noch durch ein getreues Porträt des Verewigten gesteigert wird. — Das Büchlein empfiehlt sich aber nicht nur dem Freundeskreis, auch nicht allein dem Priester, sondern besonders jedem gebildeten, ideal veranlagten Laien zur etwaigen Revidierung mancher Vorurteile über geistliche Berufswahl und -Tätigkeit.

A. W.

#### b) Werke anderen Inhalts.

**Grundriß der Patrologie** mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte. Von Dr. Gerhard Rauschen. 4. und 5. vermehrte und verbesserte Auflage. Herdersche Verlagshandlung, Freiburg 1913. 8<sup>o</sup>. XII und 274 Seiten.

Kurz nach dem Erscheinen dieser Neuauflage hat das vorliegende Handbüchlein der Patrologie von autoritativer Seite eine indirekte Kritik erfahren, durch welche die vorgedruckte kirchliche Approbation in gewissem Sinne aufgehoben oder beschränkt erscheint. Der Rezensent darf sich daher einer Kritik des Werkes von seiner Seite für entbunden erachten, nicht bloß mit Rücksicht auf die höhere kirchliche Autorität, sondern auch durch die gebotene Rücksichtnahme auf den Verfasser selbst, dem ohne Zweifel am besten gedient ist, wenn man ihm Zeit läßt, selbst die Korrekturen vorzunehmen, die ihm von kompetenter Seite als wünschenswert angegeben worden sein dürften. Daß das Compendium in allen patristisch-literarischen Fragen kurz und bündig orientiert, ist auch bei den früheren Auflagen hervorgehoben worden. (Vgl. „Studien“ O. S. B. 1906, S. 736.) Die Literaturangabe wird hier notwendigerweise auf eine sachliche Auswahl be-

schränkt bleiben müssen, die ja im einzelnen immer auch von unsachlichen Zufälligkeiten abhängen wird. — Hoffen wir, daß die 6. Auflage nicht allzu lange auf sich warten läßt.

Graz.

P. Chrysostomus Baur.

**La Doctrine de l'assomption de la Très St. Vierge**, sa definibilité comme dogme de foi divine catholique. D. Paul Renaudin, abbé de St. Maurice de Clervaux. P. Tégue, Paris 1913. 8°. 318 Seiten.

Der hohe Verfasser gibt uns in dem vorliegenden Buche eine wahre philosophische und theologische „Summa“ über die sehr interessante Frage der Definierbarkeit der Himmelfahrt Mariä. Ueberlieferung, Heilige Schrift, Kirchenväter, Konzilien und Theologen, alle diesbezüglichen Quellen sind reichlich benützt worden, um die Lehre der Aufnahme Mariens in den Himmel so klar als möglich erscheinen zu lassen und zu begründen. Wie interessant auch immer eine theologische „thesis“ ist, sie wird dann erst in ihrem vollen Glanze erscheinen, wenn sie uns mit einer echt wissenschaftlich und pietätvollen Beweisführung dargelegt wird, wie es hier der Fall ist. Dieses trifft unsomewhat zu, sobald es sich handelt um die Mutter unseres Erlösers. Wie vor Jahren Guéranger in seiner ausgezeichneten Dissertation: „Dignare me laudare te Virgo sacrata“ die nötigen theologischen Beweise zur Definierbarkeit der Unbefleckten Empfängnis Mariä erbrachte, und somit die Grundlage der Bulle „Ineffabilis Deus“ lieferte, so ist es denn auch wiederum ein Benediktiner und zwar ein Benediktinerabt, welcher mit allen Kräften dahinwirkt, die Möglichkeit und Opportunität der dogmatischen Definition der Himmelfahrt Mariä zu beweisen, um seinerseits etwas beizutragen zur Verherrlichung Mariens und zur Beschleunigung dieses erhabenen, von vielen sehnsüchtig erwarteten Momentes.

Das ganze Werk umfaßt acht Kapitel und vier Anhänge. — Gleich Dom Guéranger findet es Abt Renaudin für gut, seinem ganzen Werke eine tüchtige Basis zu geben, indem er zu Anfang den Leser in die Grundprinzipien einer Dogmatisation einweiht und ihm in einer gelehrten Studie dartut, wann eine solche nützlich und sogar notwendig ist. Der Verfasser zeigt uns darauf, welche Wahrheiten (weil „explicite“ oder „implicite“ in dem Offenbarungsschatze ruhend und somit dem Formalobjekt des Glaubens angehörend), die Kirche als „Dogmata fidei divinae et catholicae“ aufstellen kann. Endlich hebt er noch die Wichtigkeit einer Dogmatisation hervor, indem er uns zeigt, wie Wahrheiten, bereits Dogmen „quoad se“, auch solche „quoad nos“ durch die Entscheidung des unfehlbaren Lehramtes werden. Dementsprechend gebührt diesen Lehrentscheidungen auch ein vollkommener „assensus“, so daß sie nicht nur eine Zustimmung fide ecclesiastica, sondern auch fide divina verlangen. —

Das erste Kapitel schließt mit der Opportunitäts- oder Konvenienzfrage der Definition einer Lehre als Dogma der Kirche, und mit Feststellung der Gründe, welche die Kirche veranlassen können zu definieren, daß eine Lehre fide divina zu glauben und zu verkünden sei.

Nach dieser Basis, die meisterhaft festgelegt ist, kommt der Verfasser an den Kern seiner Dissertation. In den drei folgenden Kapiteln behandelt er gründlich die Frage der Himmelfahrt Mariens. Die Substanz der Tatsache der Himmelfahrt Mariens, oder vielmehr die ganze Theologie der Assumptio erscheint uns dort in einem klaren Lichte, begründet und erläutert durch eine sichere und unantastbare Argumentation. Gemäß den von ihm entwickelten Grundsätzen stellt er endlich drei Fragen auf: 1. Ist der Glaube an die Assumptio der seligsten Jungfrau ein Gegenstand der kirchlichen Lehre? 2. Wird die Assumptio in der Kirche authentisch gelehrt? 3. Wird sie einfachhin allgemein in der Kirche geglaubt? Die Be-